

Heimatgaue

Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte, Landes- und
Volkskunde.

1. Jahrgang, 1919/20.

3. u. 4. Heft.

Herausgegeben von Dr. Adalbert Depiny. — Verlag von A. Pirngruber, Linz.
Titelblatt und Zierleisten von Max Kislinger, Linz.

Jährlich 6 Hefte. Bezugspreis des ganzen Jahrganges 20 K. nebst 20% Feuerungs-
zuschlag. Heft 1 u. 2 einzeln 6 K., Heft 3 u. 4 12 K. Bestellungen sind an den
Verlag, Linz, Landstraße 34, alle Zuschriften über Inhalt und Mitarbeit und alle
Beiträge zur Sammlung der Volksüberlieferung an den Herausgeber, Linz, Wurm-
straße 15a, zu richten. Wiederabdruck nur mit Erlaubnis des Herausgebers und
unter genauer Quellenangabe gestattet. Die Schwierigkeiten, die sich dem Drucke
entgegenstellten, die ungeheure Steigerung der Herstellungskosten bedingten die Ver-
zögerung im Erscheinen und zwangen den Verlag, Heft 3 u. 4 zusammenzuziehen.
Die „Heimatgaue“ bitten alle Freunde, die zwingende Notlage zu berücksichtigen,
dem begonnenen Heimatwerke treu zu bleiben und durch Ihre Hilfe seinen Bestand
zu sichern.



Inhalt des 3. u. 4. Heftes:

Abhandlungen (S. 129—186).

Oberrentident G. Lahner, Die Dachsteinhöhlen. — Universitätsprofessor Dr. A. Sieger, Innviertler
Fußwege. — Ingenieur E. Newehlowsky, Die alte Ennschiffahrt. — Dr. E. Straßmayr, Aus
dem Wirtschaftsleben der oberösterreichischen Sensenschmiede. — Lehrer Fr. Prillinger, Vom
Teufel. — Dr. A. Depiny, Mühviertler Nachtwächterrufe.

Bausleine zur Heimatkunde (S. 187—194).

Dr. A. Depiny, Zur Einführung. — Dr. E. Kriechbaum, Das Donnerloch. — Dr. A. Depiny,
Alte Kalenderreime. — S. Mayerhofer, Die Unruhnacht. — Lehrer Fr. Prillinger, Buchstaben
gegen die Pest. — Kooperator S. Nagl, Augensteine. — Professor S. Bernauer, Weihnachts-
weisen. — Lehrer D. Klinger, Ostergebräuche aus Eidenberg.

Heimatsbewegung in den Gauen (S. 195—207).

Unsere Jugend. — Dr. A. Depiny, Landesverein für Heimatschutz. — Deutschösterreichisches Volks-
liedunternehmen. — S. Wimmer, Unser Landesmuseum. — Dr. W. Kriechbaum, Das „Heimathaus“
in Braunau a. J. — E. Ayrie, Eine Heimsammlung.

Kleine Mitteilungen (S. 208—226).

A. Mautner, Die Trachtenbilder von Max Chézy. — Dr. E. A. Blüml, Das Stifter-Denkmal in
Wien. — Dr. A. Wehinger, Das steirische Volkskundemuseum in Graz. — Dr. A. Depiny, Zu
Dr. Wehingers Mahnwort. — Dr. Fr. Berger, Vom Piede „Stille Nacht, Heilige Nacht“. — Kon-
servator Dr. W. M. Schmid, Vorgeschichtliche Funde im Mühviertel. — Archiddirektor Dr. S. Ziber-
mayr, Die Vereinigung des Archives der Landesregierung mit dem Landesarchive. — Dr. E. Kriech-
baum, Zur Ausbildung der Lehrer in der Heimatkunde. — Dr. A. Depiny, Die Siedlungen im
Landschaftsbilde. — Heimat und Wandervogel. — Nachdenkliches aus der Schriftleiterstube.

Bücherbesprechungen (S. 227—232).

Dr. E. Straßmayr, Übersicht über die 1918 erschienene oberösterreichische Geschichts-Literatur (Schluß). —
Einzelbesprechungen.

23. Ostermond 1920.

Das 5. u. 6. Heft erscheint im Sommer.

Das Donnerloch.

Ein Beitrag zur Volkskunde des oberen Innviertels.

Reste alten Volksglaubens leben in der Vorstellungswelt unseres Volkes jahrhundertlang fort. Zu philosophieren, alltägliche Natur- und Lebensereignisse zu deuten, war immer nur Sache einiger geistig Regsamer — die breiten Schichten des Volkes schufen sich aus solchen Dingen, die auf sie einen gewaltigen, tiefgreifenden Einfluß ausübten, eine übersinnliche Welt. In dieser Hinsicht waren wohl Katastrophen im Leben (Krankheit und Tod) und in der Natur (Elementarereignisse wie Gewitter und heftige Stürme) von großer Bedeutung. Nichts lag näher, als hinter diesen, das einzelne Menschenleben so gefährdenden Ereignissen, Wesen zu sehen, die in Übermenschenart jedem Gefahren bringen konnten. Der Glaube an solche Wesen, das Volk nennt sie Geister, auch Hegen, die Wissenschaft Dämon, lebt im Volke bis auf den heutigen Tag fort. Wo der Inhalt des Volksglaubens keine sichere Deutung zuläßt, haben sich Bräuche erhalten, die den Volksglauben unter einer schützenden Hülle borgen und so unserer Zeit überlieferten. Nichts liegt dem Volke näher, als einen bösen, gefährlichen Geist durch ein Opfer zu versöhnen, ihm gleichsam einen Ersatz für das zu geben, was er sich sonst ohne zu fragen nimmt. Ich möchte für jedes der oben angeführten Gebiete einige Beispiele bringen, sie sollen den Dämonenglauben, wie er sich bis heute mehr oder minder verborgen zeigt, in Bildern darlegen. Manche Krankheiten glaubt das Volk dadurch hervorgerufen, daß ein böser Geist den menschlichen Körper besallen habe. Bei Fraisen sah ich selbst, wie man Fenster aushing und dem in Krämpfen zuckenden Kinde einen Fraissbrief (Beschwörungsformeln) vorlas (St. Peter), anderorts (Ranshofen) legen Mütter bei der gleichen Krankheit schwere Wachsstöcke auf die keuchende Brust des Kindes, um den bösen Geist zu bannen. An die Erde glaubt noch jeder ältere Bauer und sieht in ihr ein Wesen, das schwere Atemnot erzeugt. Beispiele, wie das Volk hinter Krankheiten böse Geister sieht, welche

die Luft bevölkern, ließen sich aus den ärztlichen Beobachtungen des Alltages gewaltig vermehren. Auch beim Sterben verläßt der Geist den menschlichen Körper, um sich noch längere Zeit im Wohnhause umzutreiben und dort allerhand Schaden hervorzurufen. Heute noch glaubt das Volk, daß man beim Hinaustragen des Toten aus dem Hause „Imb heben“ (Bienenstöcke auf- und abheben) und „Uhr aufziehen“ muß. (Burgkirchen, Ranshofen, Gilgenberg.) In Neukirchen treibt man auch das Vieh im Stalle auf. Man führt diese Bräuche oft ganz gedankenlos aus, fürchtet aber, daß der vom Verstorbenen zurückgebliebene Geist Schaden anrichte (Absterben der Bienen), wenn man ihn nicht vertreibe. Bei heftigen Stürmen und Gewittern raßt besonders in der Zeit der Raumnächte die wilde Jagd durchs Land und sucht sich Opfer — aber auch hinterm Bliß sieht man einen Dämon, dem man Gaben opfert, wenn er das Haus verschont. Folgende Beobachtung stammt aus vier Gemeinden des Braunauer Bezirkes; Bürgerschuldirektor Mayer aus Gmunden berichtet sie aus St. Georgen am Fillmannsbach, wo er im Jahre 1909 als Lehrer tätig war, ich fand den Brauch in Neukirchen, Handenberg und Hochburg bekannt und verbreitet.

Schlägt der Bliß während eines Ungewitters nicht in das Haus, sondern auf freiem Felde daneben ein, ohne Schaden anzurichten, so nennt man das Loch, das dabei aufgerissen wird, in St. Georgen, Handenberg und Neukirchen ein „Doarraloh“, in Hochburg ein „Donaloh“. In ein solches Loch legt man ein Tuch, einen Laib Brot, sowie Messer und Gabel. Fragt man die Leute nach einer Begründung, so sagen sie in St. Georgen, man handle so, damit der Bliß auch weiterhin nicht ins Haus einschlage, sondern auf das „Donaloh“ abgelenkt werde, in Neukirchen hinwieder meint man, daß sich ein solches Loch nie schließen könne, wenn man nicht diese Opfergabe hineinstelle. In dem Ausdrucke Donnerloch sehe ich den Glauben an Donar wenigstens im Worte heute noch erhalten. Das Darbringen des Opfers läßt uns vermuten, daß der alte Volksglaube hinter dem

Blitze einen Dämon sah, den man sich durch ein Dankopfer auch für die Zukunft in wohlwollender Gesinnung erhalten wollte.¹

Dr. Ed. Kriechbaum (Braunau).

Alte Kalenderreime.

In Linz befindet sich im Privatbesitz ein gut erhaltenes Stück eines 384 Seiten starken Sterndeutebuches aus dem Jahre 1569. Sein zeitgemäß langatmiger Titel lautet:

ASTRONOMIA

Teutsch /

Vergleichen vormalis nye

in druck außgegangen / darinn verfaßt
seind vier Bücher

Dises alles ist mit treuem vnd hohem fleiß an tag geben vnd beschriben worden / Durch

NICOLAVM RENSBERGENSEM,
Mathematicum.

Gedruckt zu Augspurg / durch

Mattheum Francken.

M. D. LXVIII.

Das Buch enthält S. 45 ff einen für Sterndeuterei eingerichteten Kalender, dem Monatsreime beigegeben sind. Weil sie als früher Beleg unsere Aufmerksamkeit erregen, seien sie schriftgetreu mitgeteilt. Druckschwierigkeiten zwingen mich leider, das über a, o, u hochgestellte kleine e und o durch Nachstellung wiederzugeben und dadurch ein älteres Schriftbild zu bieten, als es das Buch gibt: froelich, bluot . . .

Jenner.

Ich derr mein flaisch in Jenners zeit/
Ich ess vnd trinck froehlich ohn nendt.

¹ Daß in der Volksauffassung das Blitzbild selbst zurücktritt, ist eine allgemeine Erscheinung. Vgl. B. Bunt, Völkerpsychologie. Leipzig 1914, 5. Band, 2. Auflage, S. 256. Heranzuziehen ist auch der Donnerstein, der gegen Wetter schützt, und das Donnerkraut. Vgl. P. Sartori, Sitte und Brauch. Leipzig 1911, 2. Band, S. 13 f. Dem Donnerstein schreibt Lindemayr auch sonst besondere Wirkung zu. Sämtliche Dichtungen, herausgegeben von P. Schmieder. Linz 1875, S. 68:

Des zimt mit a recht star, a hat an Dunastain;
Do gwis is, daß ichm nôt grad's oppas weh kan thain.
Dy.

Kein bluot will ich von mir nicht lon/
Dann es nicht gfunndt in disem Mon.

Hornung.

Ich foercht des siebers jekt mit macht/
Holzhawen/ Mist fueren ich betracht.
Ein Belz hab ich mir zugefelt/
Vnd laß mein Bluot/ huet mich vor faelt.

Mertz.

Die Neb vnd Daewm schneyd ich im Mertz/
Das Erdtrich ich herumbher sterck.
In diesem Mond laß ich kein Bluot/
Schwaißbad das thut mir jehund guot.

April.

Vnter ein Nußbaum ist mein rhuo/
Nach dem essen schlaß ich mit fuog.
Ich laß mir auff der Median/
Das mich in grundheit halten kan.

Mai.

Jekt rent ich froelich in dem graf/
Zu hanffen/ jagen thuo ich das.
Ich bad vnd wil zur lebern lohn/
Warm kleyder will ich ane thon.

Brachmon.

Nun will ich schneiden ab mein frucht/
Die ich geseet vnd wol erzucht.
Lattich mit Essig essen will/
Damit auch schlaffen nit zuwil.

Sewmon.

Jekt tresch ich vnd heb auff mein Sew/
Vnd ist es nass/ ich das zerstrew.
Die Hundsttag streichen her mit macht/
Drumb hab ich mein fleissiger acht.

Augstmon.

Sie leß vnd tritt ich Trauben zart/
Vnd press sie auß zu diser fart.
Ich trinck milch vnd ess sawer speiß/
Vnd hoff zu werden alt vnd greiß.

Herbstmon.

Trauben mach ich die Zueber voll/
Der Wein der ist gekochet wol.
Schweinflaisch schmackt mir wol gesotten/
Trauben ess ich ohn getrotten.

Wetmon.

Ich baw vnd see das Veld mit lust/
Das es mit ruoh das Jahr omb suß.
Diser Mond bringt wider die faelt/
Drumb Stuben waermen mir gefelt.